

Marmeladennot und freier Marktverkehr.

Zum Verbot des Verkaufes von Obstkonserven aus der Ernte 1917.

Wien, 7. August.

Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt eine Verordnung des Volksernährungsamtes, durch welche der Verkauf von Obstkonserven aus der Ernte 1917 bis auf weiteres verboten wird, wobei als Obstkonserven im Sinne dieser Verordnung Kompottfrüchte, Dunstobst, Obstmus, Obstmark, Marmeladen, Dörrobst, Fruchtstäbe und Fruchtjirup gelten. Dies soll eine vorbereitende Maßnahme sein, um später eine gleichmäßige Verteilung der Vorräte an diesen Nahrungsmitteln unter die Gesamtbevölkerung zu sichern. Ähnlich also wie die Verordnung, durch welche die Kartoffelernte beschlagnahmt wurde, soll auch diese Verordnung die Grundlage bilden, auf welche weitere Verfügungen aufgebaut werden können. Die neue Regierungsmaßnahme hat zunächst eine ähnliche Wirkung auf die Bevölkerung, insbesondere auf die Hausfrauen, ausgeübt wie die Kartoffelbeschlagnahmsverordnung. Die Konsumenten fürchten nämlich vor allem, daß nunmehr die Gefahr heraufbeschworen wird, daß plötzlich der Vorrat an Kompotten, Marmeladen und Dörrobst stark schwinden wird, die offiziellen Preise wohl ermäßigt, aber, da nur wenig Marmeladen im legitimen Verkehr zu haben sein werden, wieder in aller Heimlichkeit vor den Behörden — zum Glück nicht vor den Konsumenten — sich ein Schleichhandel in Marmeladen und Dunstobst entwickeln wird, in dem Phantasiereise gefordert und leider auch von der geängstigten Bevölkerung gezahlt werden dürften.

Ist diese Befürchtung gerechtfertigt? So ganz von der Hand weisen läßt sie sich kaum. Zunächst muß konstatiert werden, daß Marmeladen und Dunstobst u. dgl. aus der heurigen Obsternte bisher noch wenig hergestellt worden sind. Marillen, die speziell in der Marmeladenerzeugung eine große Rolle spielen, sind in Oesterreich so spärlich auf den Markt gekommen und zu so hohen Preisen verkauft worden, daß große Marmeladen- und Kompottfabriken verzichtet haben, in diesem Jahre Marillenmarmelade zu erzeugen oder Marillen einzukochen. Auch Erdbeeren und Himbeeren mußten zu so teuren Preisen bezahlt werden und kamen infolge von Transporteschwierigkeiten auch dann nur in schlechtem Zustande auf den Markt. Infolgedessen hat auch die Verwertung dieser Früchte eine Einschränkung erfahren. Die Hauptrolle werden also für diese Industrien und Gewerbe die jetzt reisenden Früchte, wie Pfirsiche, Äpfel, Birnen und Zwetschken, spielen. Diese Konserven sind noch nicht erzeugt, die Konservenfabrikanten sind noch nicht einmal im Besitze des nötigen Obstes, aber ebensovienig in dem des notwendigen Zuckers oder der benötigten Kohlen. Die Beschaffung aller dieser wichtigen, zur Herstellung von Konserven unbedingten notwendigen Materialien ist in diesem Jahre nicht bloß kostspielig, sondern auch sehr schwierig. Zahllose Eingaben an Zentralen, denen auch nachgegangen werden muß, sind erforderlich, wenn der Fabrikant rechtzeitig Zucker und Kohlen haben soll, damit nicht beides erst eintrifft, wenn das Obst bereits nicht mehr frisch genug und die Marmeladen- und Kompottterzeugung nicht mehr möglich ist. Es ist also ein relativ großer Aufwand an Geld und viele Mühe notwendig, um die Marmeladen- und Obstkonservenherzeugung aufnehmen zu können, und es ist nicht zu übersehen, daß gerade bei den herrschenden Transporteschwierigkeiten und den besonderen Verhältnissen des Obstmarktes gewisse Risiken bestehen. Es ist nun durch den Krieg wohl vieles geändert worden, nicht aber die Psychologie und der Gedankengang der im wirtschaftlichen Leben stehenden Menschen. Diese verlangen für außergewöhnliche Mühe und für ein nicht zu leugnendes Risiko einen entsprechenden Erfolg. Werden nun nicht manche Produzenten glauben, daß die Beschlagnahme nur der Vorläufer einer Preisfestsetzung und von Requisitionen ist, und daher be-

fürchten, daß ihre Mühe und ihr Risiko nicht entsprechende Belohnung finden werden? Es besteht also die Gefahr, daß die Produktion insolge dessen eine Einschränkung erfährt, und im gegenwärtigen Augenblick ist es wohl das Wichtigste, daß alle Maßnahmen in der Ernährungsfrage produktionsfördernd, nicht aber produktionshindernd sind, und dies um so mehr bei Artikeln, die, wie Obstkonserven verschiedener Art, angesichts der Fettknappheit als Ersatz der Butter auf dem Brote, bei der Rationierung des Zuckers als Ergänzung des nahrhaften Süßstoffes und bei der Mehlknappheit als willkommene Streckung für eingeschränkte Mehlspeisen dienen. Man muß eben bedenken: Alle anderen Artikel werden beschlagnahmt, eventuell requiriert, nachdem sie bereits erzeugt, beziehungsweise gewachsen sind, während hier mit der Beschlagnahme eines Artikels vorgegangen wird, welcher erst produziert werden soll. Diese Erwägungen sind nicht einfach zu übersehen, und es wird zumindestens entsprechender Aufklärungen von seiten des Ernährungsamtes bedürfen, um ungeachtet des Verkaufsverbotes die Produktion möglichst anzuregen.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß wir denn doch in einer, wenn auch in manchen Artikeln unterbrochenen Wirtschaftsgemeinschaft mit Ungarn leben. In Ungarn hat sich nun im Laufe des Krieges eine große Obstkonservenindustrie mit tatkräftiger Unterstützung der Regierung entwickelt. Deren Betriebe werden in diesem Jahre in Ungarn weder gehemmt noch durch Beschlagnahme bedroht, noch die Ausfuhr ihrer Produkte nach Oesterreich, wenigstens vorläufig, gehindert. Was ist nun die Folge der einseitigen Verkaufspreise in Oesterreich? Eine Ausfuhrprämie für die ungarischen Obstkonserven, welche die österreichische Bevölkerung wieder einmal, geängstigt und von der Sorge bedrückt, bei der allfälligen Verteilung durch die Behörden leer auszugehen, zu den höchsten Preisen gering kaufen wird. Solche Zustände können sich entwickeln, aber es muß dies nicht sein, zum mindesten wäre es vielleicht möglich, durch entsprechende Erklärungen die Produzenten zu beruhigen, damit die Produktion nicht leide und wir nicht wiederum das traurige Schauspiel erleben, daß der beschlagnahmte Artikel plötzlich aus dem Verkehr verschwindet und der Konsum wohl ein sichtbares Zeichen der behördlichen Tätigkeit, nicht aber Marmeladen oder Obstkonserven in seiner Speisekammer hat.

Wie bei vielen anderen Artikeln, scheint die Konsumversorgung zu Maßnahmen nach ganz anderer Richtung zu drängen. Marmeladen und Obstkonserven sind heute Nahrungsmittel geworden, die keine Schichte der Bevölkerung entbehren kann. War der Jampott vor dem Kriege nur auf dem Tische der Wohlhabenden zu finden, so ist die Volksmarmelade im Kriege zum Nahrungsmittel auch der arbeitenden Klassen geworden, und die Kinder erhalten das mit Fruchtkonserven belegte Brot als Ersatz für die Bestreichung mit Fett, als Ergänzung zu kargen Mehlspeisen. Es ist daher begreiflich, ja sogar selbstverständlich, daß die Verwaltung dafür sorgen muß, daß die breiten Schichten der Bevölkerung nicht dieses wichtige Nahrungs- und Genußmittel entbehren. Um dieses sicherzustellen, können Maßnahmen ergriffen werden, welche nicht die Gefahr der Produktionseinschränkung in sich tragen. Vielleicht wäre es richtiger gewesen, zunächst die Produktion mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern und, sobald man einen Ueberblick über deren Ergebnisse hat, dann im Requisitionsweg oder durch freie Vereinbarung jene Mengen anzukaufen, welche zur Versorgung der großen Schichten der Bevölkerung notwendig sind, wobei Gemeinden, eventuell gewissen Bezirken, festzusetzende Produktionsquanten aus bestimmten Stätten zur Uebernahme und zur Verteilung zuzuweisen gewesen wären. Der sich hieraus ergebende Ueberschuß wäre wieder dem freien Marktverkehr zu überlassen, wobei die ungarische Konkurrenz hier für diesen freien Markt ein entsprechender Regulator wäre. Eine solche Aussicht auf den freien Markt wäre sicher ein produktionsförderndes Mittel, welchem an Wirkung kaum ein zweites gleichkäme.

Zimmer und immer muß betont werden, daß man bei allen Maßnahmen in der Lebensmittelfrage den psychologischen Faktor nicht außer acht lassen darf! Die Psychologie des Erzeugers, der namentlich jetzt sehr empfindlich ist, wenn er sich in seiner legitimen oder mindestens nach seiner Ansicht legitimen Verdienstmöglichkeit beschränkt glaubt und dann leicht geneigt ist, in der Anspannung der Kräfte für die Aufrechterhaltung und eventuelle Vergrößerung der Produktion nachzulassen, die Psychologie des Käufers, der leicht die Schwierigkeit der Konsumversorgung noch überschätzt und durch Ueberangebote den Verkäufer und Händler geradezu verlockt, behördliche Anordnungen zu umgehen, und schließlich und endlich wird immer wieder und immer vergessen, daß ein legitimer Handel auf einem freien Markt den Verteilungsprozeß in gewissen Artikeln leichter und sicherer besorgt als bürokratische, weltfremde Einrichtungen.

Zimmer wieder und wieder drängt sich daher die Frage auf: Sind die ewigen Reglementierungen der richtige Weg? Oder zum mindesten haben die Erfahrungen dreier Kriegsjahre gezeigt, daß Höchstpreisfestsetzungen und Beschlagnahmen die Konsumversorgung erleichtern und das Entstehen schwindelnd hoher Phantasiereise hindern, die heimlich vor den Behörden, aber öffentlich vor Konsumenten und Produzenten gezahlt wurden? Die Antwort auf diese Frage wird wohl nicht oder wenigstens nur in seltenen Fällen zugunsten der Regierungseingriffe lauten. Soll man es nicht im vierten Kriegsjahre endlich damit versuchen, die Regierungseingriffe möglichst zu beschränken und einem freien Marktverkehr in den verschiedensten Artikeln wiederum einen Spielraum zu eröffnen? Kritische Leute behaupten, man solle diesen Weg einschlagen, den Versuch sei es wohl wert, denn einen größeren Mißerfolg als manche Regierungsmaßnahmen könne dieses Experiment auch nicht zeitigen. Die Regierung wird sich angesichts des Drängens der öffentlichen Meinung nicht länger dagegen stemmen können, auf dem einen oder anderen Gebiete dem freien Marktverkehr wieder Raum zu geben.